

Ein neues Vorkommen von Annaberger Kalk in den niederösterreichischen Kalkvoralpen

MICHAEL MOSER*

3 Abbildungen

*Österreichische Karte 1:50.000
Blatt 74 Hohenberg*

*Annaberger Kalk
Anisium
Hochstaff
Kleinzell
Niederösterreich*

Inhalt

Zusammenfassung	209
Abstract	209
Literatur	212

Zusammenfassung

Im Zuge einer Begehung des Hochstaff (1.305 m), in der Nähe von Kleinzell (Niederösterreich) stellte sich heraus, dass es sich bei der von ERICH SPENGLER (1931: 52 bzw. AMPFERER & SPENGLER, 1931) vormalig als lagunärer Dachsteinkalk (oberes Norium) angesprochenen felsigen Gipfelpartie des Berges in Wirklichkeit um dunkelgrauen, stets bioturbaten Annaberger- und Gutensteiner Kalk des Anisium handeln muss. Die sich daraus ergebenden tektonischen Konsequenzen werden im Folgenden kurz behandelt.

A new occurrence of Annaberg Limestone within the Northern Calcareous Alps of Lower Austria

Abstract

A short inspection of the Hochstaff-mountain (1,305 m) in the vicinity of Kleinzell (Lower Austria) results in the observation that the upper part of the mountain consists of mid-triassic (Anisian) Annaberg Limestone. The different outcrops on the top of the mountain show the typical Anisian, dark-grey, well-bedded limestones with strong bioturbation ("Wurstelkalk" or dismicrites) and some detritus of crinoidal bioclasts.

* MICHAEL MOSER: Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, 1030 Wien. michael.moser@geologie.ac.at

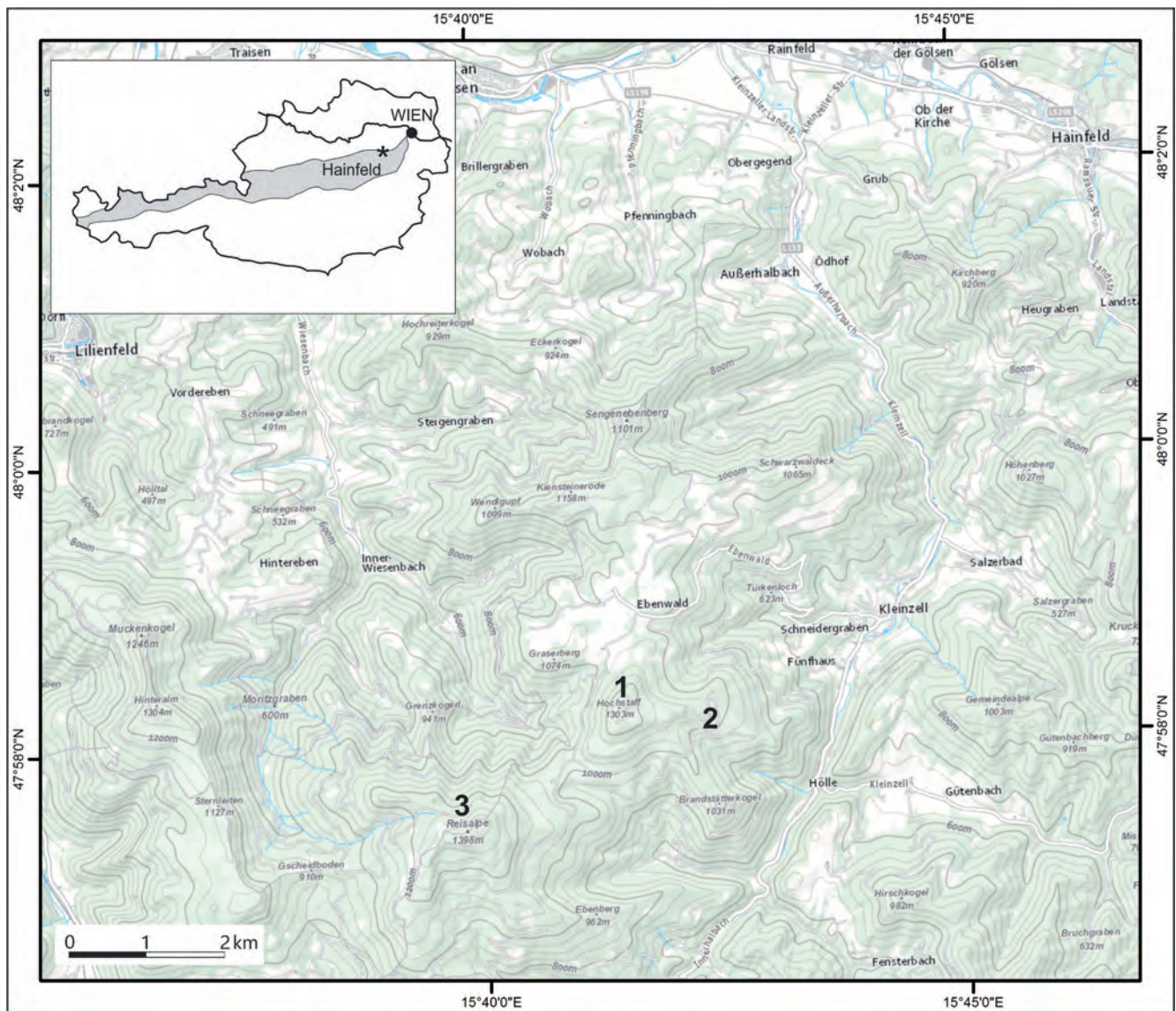


Abb. 1.
 Geografischer Überblick.
 1: Gipfel des Hochstaff, 2: Weißbachalm, 3: Gipfel der Reisalpe.
 Datenquelle: basemap.at

Am westlichen Ende der Gutensteiner Alpen in Niederösterreich liegt ein bei Wanderern beliebter Aussichtsberg, der Hochstaff (Abb. 1). Dieser besitzt einen schon von der Weite sichtbaren felsigen Aufbau (Abb. 2), der von SPENGLER (1931: 52) als lagunärer Dachsteinkalk interpretiert worden ist. Auch ERGÜL PAYCI, der den Hochstaff im Rahmen einer Dissertation im Jahr 1966 neu aufgenommen hat, hielt sich an die Interpretation Spenglers und übernahm den lagunären Dachsteinkalk kritiklos. Allerdings muss angemerkt werden, dass Erich Spengler zu seiner Zeit oft prostratigrafische Überlegungen bei der Gesteinsansprache einbezogen hatte und so auf diese Weise zu ganz falschen Ergebnissen gekommen war.

Tatsächlich hat sich der Sachverhalt bei einer Überschreitung des Berges von Süden nach Norden wie folgt dargestellt: Schon ab etwa 1.100 m SH sind an der Südseite des Berges weder Dachsteinkalk noch Hauptdolomit, sondern deutlich dünn- bis dm- gebankte, oftmals bioturbate und dunkelgrau gefärbte Gutensteiner Kalke anzutreffen, die

in keiner bisherigen geologischen Karte verzeichnet sind. Diese lassen sich dann sowohl als anstehende Felspartien als auch als Rollstücke bis in die Gipfelregion des Hochstaff weiterverfolgen. Am Gipfel selbst werden die Kalke jedoch dickbankiger, bleiben jedoch stets graudunkelgrau, stark bioturbat („Wurstelkalk“) und führen gelegentlich etwas Crinoidenspreu (Abb. 2, 3). Selten können auch dünne Mergellagen in die gut gebankten Kalke eingeschaltet sein. An der Nordseite des Hochstaff können die dunklen Kalke auch sekundär dolomitisiert sein, sind aber keinesfalls mit Hauptdolomit zu verwechseln.

Insgesamt ergibt sich also das Bild einer flachen Auflagerung von anischem Gutensteiner und Annaberger Kalk auf wesentlich jüngeren Sedimenten wie Reiflinger Kalk (im Norden), Sedimenten der Gosau-Gruppe (im Norden, Westen und Süden des Berges) und Hauptdolomit (im Osten). Die Obertrias im Osten des Hochstaff (Weißbachalm und Umgebung; Abb. 1) ist von PAYCI (1966) wiederum richtig eingetragen worden und besteht z.T. aus Hauptdolomit

und z.T. aus Dachsteinkalk/Plattenkalk. Diese dürfte dann an einer etwa NE–SW streichenden Bruchlinie, wie sie auf der Karte von SPENGLER (AMPFERER & SPENGLER, 1931) als lithologische Grenze angedeutet ist, an den Annaberger Kalk grenzen. Wenn man auf diese Weise auch den älteren Aufnahmen vertrauen darf, könnte die flach den jüngeren Gesteinen auflagernde Mitteltrias des Hochstaff (Gutensteiner und Annaberger Kalk) entweder einen deckschollenartigen Ausläufer der Reisalpen-Decke (wie auf der Reisalpe (1.399 m; Abb. 1) selbst) darstellen, oder, was unter Annahme komplizierter Lagerungsverhältnisse auch möglich wäre, deren rein stratigrafische Auflagerung auf den verkehrt liegenden Reiflinger Kalken der Lunz-Decke im Norden des Hochstaff. Das Kartenbild, wie es PAYCI (1966) vermittelt, dürfte eher erstere Möglichkeit nahelegen. Eine genaue Klärung all dieser Verhältnisse kann nur eine moderne, detaillierte Kartierung im Maßstab 1:10.000 ergeben.



Abb. 2.
Dickbankiger, grauer Annaberger Kalk am Gipfel des Hochstaff (Blick nach N).

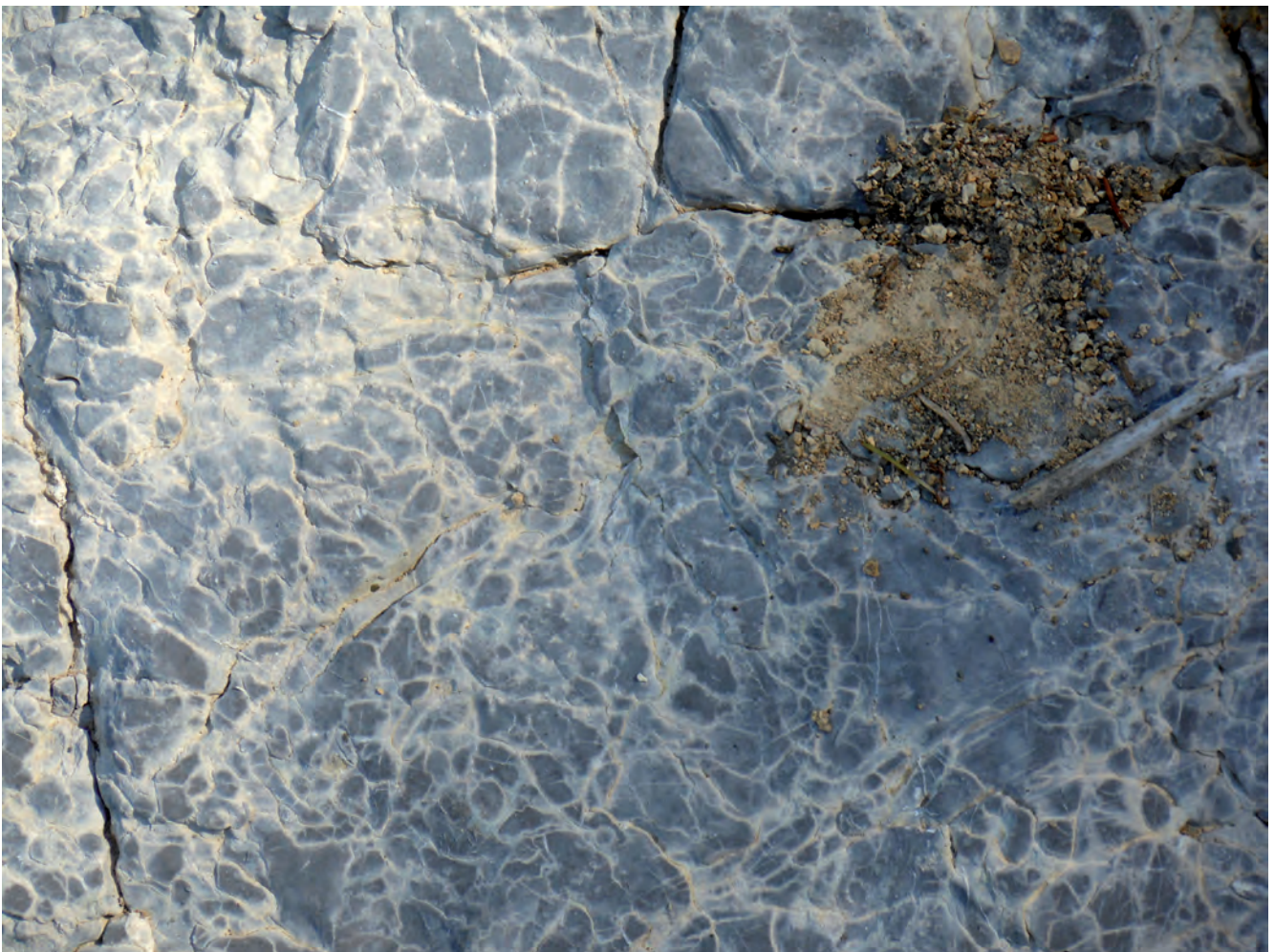


Abb. 3.
Dunkelgrauer „Wurstelkalk“ (Dismikrit, wackestone) des Anisium, wie er am Gipfel des Hochstaff (1.305 m) ansteht.

Literatur

AMPFERER, O. & SPENGLER, E. (1931): Geologische Spezialkarte der Republik Österreich, 1:75.000, Schneeberg und St. Aegydt am Neuwalde. – 1 Bl., Geol. B.-A., Wien.

SPENGLER, E. (1931): Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte der Republik Österreich, Blatt Schneeberg-St. Ägyd. – 108 S., Geol. B.-A., Wien.

PAYCI, E. (1966): Die Geologie der Kalkalpen im Gebiet von Kleinzell bei Hainfeld (Niederösterreich). – Unveröff. Diss., Univ. Wien, 86 S., Wien.

Eingelangt: 28. Juli 2014, Angenommen: 2. September 2014 ■